

zwischen den Fraktionsführern der Rechten und Linken anhören mußte. Statt die Gegenstände der Berathung rein objektiv zu behandeln, die inneren Gründe pro und contra ruhig zu erörtern, machte man sich wechselseitig Vorwürfe, behandelte sich in einer nicht achtenden gehässigen Weise und die Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit der Debatte riß oft genug zu Ueberschreitungen der Wahrheit und des Anstandes hin. Für die Zuhörer auf den dicht gefüllten Tribünen mochte es ein unterhaltendes Schauspiel sein, zu sehen und zu hören, wie mitten in einer Versammlung von 400 gebildeten Männern, die als die bedeutendste im Staate gilt, sich die Hauptkämpen im Redeturnier wechselseitig die bittersten Sottisen sagten, die der Präsident oft genug als unparlamentarisch bezeichnen mußte. Für den Patriot ist das wahrlich kein erfreuliches Schauspiel; denn es setzt die Würde der Versammlung herab, die um ihres hohen Berufes willen stets ihrer Würde eingedenk sein sollte. Es wirkt aber insbesondere auch höchst nachtheilig auf die Verhandlungen des Landtags selbst, weil es die Gemüther erhitzt und zu einer leidenschaftslosen, verständigen Berathung und Beschlußfassung unfähig macht. Ich will nicht zu weit gehen; es gab ja hervorragende Redner, die niemals in solch gehässigen persönlichen Ton verfielen, sondern bei aller Freimüthigkeit und Entschiedenheit stets die Würde des Anstandes bewahrten — wie z. B. von Bennigsen, Graf Winkingerode. — Es war leider Gebrauch, daß die Conservativen die Liberalen als die Urheber für alle Gebrechen, die im Staat zum Vorschein kamen, anklagten und umgekehrt; diese wechselseitigen Recriminationen über Vergangenes hatten nun gar keinen Zweck; sie überzeugten die Gegenpartei nicht und reizten sie bloß zu schroffen oder giftigen Erwidierungen.

Dabei war jede Partei von der Unfehlbarkeit ihrer Anschauungen und Grundsätze so durchdrungen, daß sie die Berechtigung anderer Meinungen absolut nicht anzuerkennen geneigt war. Ihr Votum, was vielleicht in den Fraktionsberathungen selbst erst nach langen Kämpfen der verschiedenen Meinungen durch Majoritätsbeschluß als Fraktions-Votum festgestellt worden war, mußte mit allen Mitteln und aller Consequenz zur Geltung gebracht werden. Dabei trat das Interesse des Staats hinter das Interesse der Fraktion zurück. Ein Sieg der Fraktion wurde für einen Gewinn des Staats erklärt.

Und bei diesem Zustand, dieser Spaltung des Landtags in schroff sich gegenüberstehende zahlreiche Fraktionen, von denen keine auch nur annähernd die Majorität hatte, hielten doch der Fortschritt und die Secessionisten an dem Princip des parlamentarischen Regiments fest. Nun wenn Bismark und die ihm zur Seite stehenden Minister wirklich dem fortschrittlichen Rufe: Fort mit Bismark! gefolgt wären und das parlamentarische Regiment — das heißt: die Wahl der Minister aus den Landtags-Majoritäten — hätte zur Geltung kommen sollen, wie hätte das neue Ministerium zusammengesetzt werden sollen? Nach der Stimmenzahl der Fraktionen hätte es ein Coalitionsministerium sein müssen, zusammengesetzt aus Männern der Rechten und der Linken und als Ausschlag gebend aus Männern der Centrumfraktion. Ein solches Ministerium hätten doch wohl auch die eifrigsten Verfechter des parlamentarischen Regiments zurückgewiesen.